

Frankfurt, deine Architekten (15)

Im Kampf gegen das herkömmliche Reihenhaus

Planer und Bauherren zugleich: Astrid Berndt und Heinz Lorz

Was ist die Frankfurter Architekturszene? Welches sind ihre etablierten und altgedienten, welches ihre noch vergleichsweise unbekannteren und jungen Vertreter? Wie bauen sie und wen haben sie als Vorbilder? Diese Zeitung stellt Architekten und ihre Projekte vor, seien sie nun in Frankfurt realisiert oder in einer anderen Großstadt. Porträts über Menschen, die nicht nur zum Erscheinungsbild einer Stadt beitragen, sondern auch zum Zusammenleben von Menschen in dieser Stadt, mag sie noch so klein sein.

FRANKFURT. Irgendwie haben die beiden Mut. Nicht dass ihre Architektur nun so völlig außergewöhnlich wäre und jeden Rahmen sprengte. Im Gegenteil, sie nehmen Ähnliche bei Bewährtem, bei der Strenge und Funktionalität des Bauhauses. Aber ein weißer Kubus ist für manche eben schon zu viel. Weil das so ist und sie dies immer wieder erfahren haben, haben Astrid Berndt und Heinz Lorz etwas getan, was für Architekten nun tatsächlich ungewöhnlich ist. Sie sachten sich Bauherren, von denen sie absolut sicher sein können, dass sie an ihrer Architektur nichts herumzackeln haben. Sie nahmen sich selbst.

Astrid Berndt und Heinz Lorz, beide vom Jahrgang 1957, kaufen Grundstücke, bebauen sie, verkaufen die Projekte, um wieder ein neues Grundstück kaufen zu können. Ihre Frankfurter Bauzugesellschaft heißt „Modulur“, benannt nach der Gestaltungslehre von Le Corbusier, die Proportionen des idealen Menschen mit den Regeln des goldenen Schnitts in Einklang zu bringen. Der Name ist also Programm.

Wenn man als Architekt sein eigener Bauherr ist, hat das natürlich unschätzbare Vorteile. Man kann sozusagen alles mit sich selbst besprechen, muss sich nicht mit dem Auftraggeber streiten, weder über den Grundriss noch über die Details, kann sich ganz und ohne Widerrede seinen Ideen hingeben. Freilich wird die konzeptionelle Freiheit auch eingeschränkt durch das Risiko, das das Architekten-Bauherren-Team auf sich nehmen muss. Immerhin gibt es finanziell in Vorlage, und immerhin müssen Astrid Berndt und Heinz Lorz Menschen finden, die ihre klare Formensprache schätzen und sich darauf einlassen, anders zu wohnen als der Nachbar.

Anders zu wohnen als der Nachbar – das hört sich so an, als würde sich dies jeder wünschen müssen. Dennoch haben Berndt und Lorz oftmals harte Überzeugungsarbeit zu leisten, weil sie eben nicht wie manche Kollegen in den großen Bauzugesellschaften mit dem Durchschnittsgeschmack konform gehen, nach dem Motto: Hauptsache, es lässt sich verkaufen. Dabei tun die beiden nichts anderes als diese Kollegen, sie bauen auch so profane Dinge wie Reihenhäuser. „Jodlerbuden“ nennt Heinz Lorz jenes Massenprodukt, das viele Neubausiedlungen und Vorstädte mittlerweile so unverwechselbar macht und ganz Deutschland überzieht: Haus, Dach und Balkon mit Geranien. Heinz Lorz stehen bei dieser Vorstellung die Haare zu Berge.

Aus acht „Jodlerbuden“ bestand ihr erstes Projekt in Heddelsberg, nur dass die nicht Reihenhäuser, sondern Atelierhäuser heißen und eine ganz andere Anmutung haben. Das zweite Projekt waren die „zwei Häuser am Hang“ in Schmitteln, die beiden Einwohnern der Taunusgemeinde keineswegs nur auf Wohlgefallen stießen. „Zwei weiße Kästen“ lautete noch das harmloseste Urteil der Nachbarn, die eben auf keinen Fall so wohnen wollen. Der Bund der Deutschen Architekten (BDA) zeichnete die weißen Kästen dennoch mit einem Förderpreis aus und lobte die funktional vorgetragene Architektursprache mit kompakten kubischen Baukörpern, die sich zur Bergseite schließen und sich nach Süden zur Tallandschaft öffnen.

Kubische Baukörper: Vom Kubus geht bei Astrid Berndt und Heinz Lorz quasi alles aus. „Wir nehmen einen Kubus und schneiden Dinge aus ihm heraus.“ Auf diese Weise entstehen Reihenhäuser, die nicht nur eine kurze Seite haben, die



Bauen im Stil der Klassischen Moderne: Astrid Berndt und Heinz Lorz vor ihren zwei Stadtvillen in Bad Homburg-Dornholzhausen

Foto: Wolfgang Bergmann

Licht in die Räume lässt, und in denen der Flur dunkel, gleich links die Küche und gleich rechts das Klo ist. Stattdessen kommt das Licht von oben und durch große Schiebefenster, gibt es zum Teil gar keinen Flur, sondern einen großzügigen Wohnraum, der sich individuell einteilen

lässt und den eine Längswand von so etwas Privatem wie einem Schlaf- oder Badezimmer trennt. Die beiden Stadtvillen, die Berndt und Lorz in Bad Homburg-Dornholzhausen gebaut haben, sind beispielweise so konzipiert. Dass die beiden Architekten auf logische Grundrisse und Flexibilität bei der Anordnung der Räume viel Wert legen, hat seinen Grund. Weil es keinen Bauherren gibt, der feste Vorgaben macht, müssen sie für unterschiedliche Nutzer ihrer Wohnungen und Häuser planen, „von der Oma bis zu Familien“.

Vor sieben Jahren haben sich Astrid Berndt und Heinz Lorz zusammengetan, deren Büro in Sachsenhausen so sympathisch unauffällig ist. Sie ist in Kolumbien geboren, wo ihr Vater als Ingenieur tätig war und hängen geblieben war. Nach dem Abitur wollte sie ein Jahr lang Deutschland kennen lernen. Doch jetzt blieb die Tochter hängen. Es folgten das Studium der Innenarchitektur in Detmold und der Architektur in Kassel, die Mitarbeit in Büros (darunter fünf Jahre lang bei Pete Wellbergen) und schließlich die Gründung eines eigenen Büros, das eine Praktikantin beschäftigt. Aber der Alleingang erwies sich als mühsam. „Das ist schwer in einer Stadt wie Frankfurt.“

Heinz Lorz verschlug es im Alter von sechs Jahren nur aus Würzburg nach Frankfurt, weil der Vater Lehrer am Goethe-Gymnasium wurde. Er machte 1981 sein Diplom in Darmstadt und arbeitete, bevor er sich Mitte der Achtziger selbstständig machte, jahrelang auch in einem anthroposophischen Architekturbüro



Großzügiges Inneres: kein Flur, dafür eine offene Küche und ein lichter Raum, der individuell gestaltet werden kann

Foto: Thomas Ott

mit. Diese Zeit betrachtet er heute noch als sehr lehrreich – „bei den Anthroposophen gilt Architektur etwas“. Natürlich entwerfen Berndt und Lorz nicht nur Reihenhäuser, auch wenn es es sich zur Herzenssache erkoren haben, dem herkömmlichen Typus deutscher Eigentums-Wohnbeleglichkeit den Kampf anzusagen. Sie beteiligen sich auch an Wettbewerben wie etwa für ein Thermalbad in Meersburg oder ein Hotel und Konferenzzentrum in Schweinfurt. Gerade im Bau sind jedoch wieder zwei ane-

inander gefügte Einfamilienhäuser, dieses Mal in Rosbach. Im Stil der Klassischen Moderne entstehen sie, eingebettet zwischen Wald und Obstweiden, inmitten des Villenvertels „Kirschenberg“.

Einmal fertig, ist es dann das fünfte Projekt, das das junge Duo in eigener Bauzugesellschaft verwirklicht hat. Es gibt allerdings noch ein gemeinsames „Projekt“: Sohn Manuel. Und dessen Bild hängt auch ganz groß im Besprechungszimmer ihres Büros.

CORNELIA VON WRANGLE

Foto: Berndt + Lorz



Wären bei den Nachbarn zunächst nicht sehr geschätzt: die zwei weißen Kröten Häuser am Hang, die das Architekten-Duo an der Taunusstraße in Schmitteln-Arnolds-hain gebaut hat. Auch hier haben sich Astrid Berndt und Heinz Lorz für Strenge und Funktionalität entschieden und dafür, dass in jeder Wohnung das Grün bereits schon mit zur Inneneinrichtung gehört.